

„Laut – Leise“

Ein Konzertprojekt des Kammerorchesters Uelzen e.V.

Projektbeschreibung

Bei der Planung unserer Projekte sind die für die Konzerte gewonnen Solisten Dreh- und Angelpunkt. Für dieses Jahr stand ziemlich bald fest, dass es um die Instrumente Trompete und Gitarre gehen würde. Beim Nachdenken, welches Motto zu dieser Zusammenstellung passen würde, hat sich der obige Titel mit einem durchdringenden Blasinstrument auf der einen Seite und dem verhaltenen Zupfinstrument auf der anderen Seite aufgedrängt.

Bei der Stückauswahl, bei denen die Solisten ein deutliches Wort mitzusprechen haben, hat sich der sechzehnjährige junge Trompeter aus Kassel, Florin Hartig, für ein frühklassisches Konzert des Tschechen J. Neruda entschieden, während im Gespräch mit dem Gitarristen aus Uelzen, Simon Gutfleisch, zwei Werke ausgewählt wurden: „Tsunami“, ein kürzeres einsätziges Stück von dem zeitgenössischen französischen Komponisten M. Duplessy sowie „Double Concerto“ von A. Piazzolla für Gitarre und Bandoneón. Interessanterweise steht der Charakter dieser Werke im Kontrast zu den oben formulierten Gedanken: Beim Trompetenkoncert handelt es sich eher um ein zartes, filigranes Stück, während es sich bei „Tsunami“, wie der Titel bereits andeutet, um ein aufgewühltes, sich bis zu extremer Lautstärke steigerndes Stück handelt und das Double Concerto von scharfen, mitreißenden Tangorhythmen geprägt ist.

Gerade diese widerstreitenden Aspekte lassen das Konzertprojekt reizvoll erscheinen.

Die positive Resonanz unserer Konzerte lässt sich den Rezensionen der Musikkritikerin Barbara Kaiser entnehmen, die auch auf unserer Website (www.uelzen-kammerorchester.de) zu finden sind.

Programmgestaltung

Im Folgenden sollen die weiteren, gezielt für das Projekt ausgewählten Stücke sowie die oben erwähnten solistischen Werke in der Reihenfolge des Programms näher beschrieben werden:

Feierlich eröffnet wird das Konzert mit zwei doppelchörigen Sonaten des venezianischen Meisters Giovanni **Gabrieli** (1557 – 1613), der „Sonata pian e forte“ sowie der „Sonata Nr. XIII“. Dass die Dynamik der Entwicklung der Musik entsprechend folgt, ist gängige Praxis, auch wenn in der Barockzeit auf konkrete Lautstärkeangaben in der Regel verzichtet wurde. Gabrieli macht in der Sonata pian e forte eine Ausnahme und ist einer der ersten, der bewusst dynamische Angaben vorschreibt, allerdings nicht mit *p* für piano, sondern mit ausgeschriebenenem ‚*pian*‘.

Als Kapellmeister des Markusdoms hat Gabrieli den Kirchenraum genutzt und die verschiedenen Chöre auf gegenüberliegenden Emporen aufgestellt, so dass das thematische Wechselspiel zwischen Chor 1 und Chor 2 auch räumlich erfahrbar wurde. Besonders reizvoll sind die Wechsel der Mensur, auf einen ruhigeren Vierer folgt unwillkürlich ein zügiger Dreier. Während in der Renaissance Instrumente in der Kirchenmusik noch ausgeschlossen waren

und der unverfälschte reine Motettengesang dem Lob Gottes allein würdig erschien, setzt Gabrieli in seinen „Symphoniae Sacrae“ als erster Instrumente ein.

In unserem Konzert haben wir die beiden Stücke so eingerichtet, dass die Streicher den ersten Chor übernehmen und die Bläser den zweiten. Nach Möglichkeit soll auch eine räumlich getrennte Aufstellung erfolgen.

Das frühklassische „Trompetenkonzert“ von Johann B. G. **Neruda** (1708 – 1780) in Es-Dur wird nur von Streichern begleitet. Das *Allegro* beginnt mit einem fanfarenartigen Thema. Der für den Kopfsatz einer klassischen Sonate typische Aufbau gemäß der Sonatenhauptsatzform ist hier noch nicht zu finden. Allerdings kann man im Orchestervorspiel zwei Themen ausmachen. Die Trompete greift dann das erste Thema auf und entwickelt es anders weiter. Die für die Klassik typischen, schlichten Tonrepetitionen in den Begleitstimmen ziehen sich durch das Stück. Es überzeugt die unbeschwerter, mit vielen Tonleitern garnierte Leichtigkeit des ersten Satzes. Der sangliche zweite Satz *Largo* ermöglicht dem Solisten in weitausholenden, elegant verzierten Bögen sein Können zu zeigen. Das abschließende, beschwingte *Vivace* ist von einer markanten in Achteln geführten Bassstimme geprägt, während der Solist mit virtuosen Läufen und verschmitzten Synkopen brilliert.

Mit dem „Divertimento“ für Streicher von Grazyna **Bacewicz** (1913-1969) haben wir bewusst eine Komponistin berücksichtigt, da man unter „laut – leise“ auch „dominant – im Hintergrund stehend“ verstehen kann und es in der von Männern dominierten Musikszene angebracht erscheint, die Qualitäten der allgemein wenig beachteten Frauen in diesem Metier herauszustreichen. Das dreisätzige anspruchsvolle Werk für Streicher zeichnet sich durch klangliche und rhythmische Vielfalt aus. Vom Gesamteindruck her ist es unter Berücksichtigung moderner Spieltechniken das modernste Stück des Programms.

Vor der Pause erklingt „Tsunami“ von Mathias **Duplessy** (*1972). Der Komponist hat sich mit dem Phänomen des Tsunamis auseinandergesetzt und das extreme Naturereignis als Anregung für seine Komposition gewählt. Zu Beginn setzen zwei Querflöten leise mit Flatterzunge ein, deren verhaltener Klang die unheimliche, gespannte Ruhe vor dem Kommenden veranschaulicht. Über einem pulsierenden Gitarrensolo entwickelt sich die Musik, zu Beginn mit kurzen, aufblitzenden Bläserwürfen garniert, die man als Gischtspritzer interpretieren könnte. Das Kommen und Gehen der sich aufschaukelnden Wellen wird mit mehreren Crescendolanläufen dargestellt. Mit dem letzten großen Aufbäumen, von einem Taktwechsel in den unruhigeren 6/8-Takt unterstützt, kommt es dann zum finalen Crash.

Nach der Pause folgt das „Double Concerto“ des argentinischen Komponisten Astor **Piazzolla** (1921 – 1992) für Gitarre, Bandoneón und Streichorchester. Insbesondere der Kontrast und die Interaktion zwischen den beiden Soloinstrumenten sind an dem Werk hervorzuheben. Der einleitende erste Satz *Introducción* beinhaltet ein intensives, sehnsüchtiges Zwiegespräch der Solisten. Es folgt eine *Milonga*, in der die Streicher einen homophonen, rhythmischen Teppich ausbreiten, auf dessen Grundlage die Solisten sich die Bälle zuwerfen. Der abschließende *Tango* ist von einem prägnanten melodisch-rhythmischen Motiv geprägt. Nach einem ruhigeren Mittelteil wird dieses wieder aufgegriffen und in mitreißender, gesteigerter Form zum Schluss geführt.

Als letzten Programmpunkt sind wir – passend zum Konzerttitel – auf das Stück „Viel Lärmen um nichts“ von Erich Wolfgang **Korngold** (1897 - 1957) gestoßen. Hierbei handelt es sich um die Bühnenmusik zur gleichnamigen Komödie Shakespeares, die 1920 in Wien am Schönbrunner Barocktheater uraufgeführt wurde. In Shakespeares Original „Much ado about nothing“ geht es um „eine durch eine Intrige verleumdete und zu Unrecht beschuldigte Braut (Hero), ihre Zurückweisung durch den Bräutigam (Claudio), ihren Scheintod und die anschließende glückliche Wiedervereinigung des Liebespaares“ ([Viel Lärm um nichts – Wikipedia](#)). Dieses Sujet „erfreute sich im 16. Jahrhundert großer Beliebtheit und wurde in zahlreichen epischen und dramatischen Neugestaltungen veröffentlicht“ (ebda.). Der Haupthandlungsstrang ist mit einem zweiten verwoben; zwischen den Charakteren Benedict und Beatrice, die sich ihre gegenseitige Zuneigung nicht eingestehen wollen, findet ein Konflikt „mit zahlreichen geistvollen Wort- und Witzgefechten gespickt“ (ebda.) statt. Letztlich münden beide Stränge in einer Doppelhochzeit: Ende gut, alles gut, oder: Viel Lärm um nichts....

Während heute Theater und Musik eher zwei nebeneinander existierende Kunstsparten darstellen, war es noch 1920 üblich, dass ein Bühnenorchester zwischen den Akten, aber auch zu den einzelnen Szenen die entsprechende Untermalung darbot. Korngold hat die bereits damals erfolgreiche Bühnenmusik zu einer auf fünf Sätze gekürzten Suite zusammengestellt. Er verwendete aufgrund der beschränkten Mittel nach dem ersten Weltkrieg eine relativ überschaubare Orchesterbesetzung, die unseren Möglichkeiten entspricht.

An der Suite überzeugt die kontrastreiche Vielfalt der einzelnen Sätze: Die heiter humorvolle *Ouvertüre*, die gefühlvolle *Brautmelodie*, bei der ein Solovioloncello im Vordergrund steht, ein grotesker *Trauermarsch*, bei welchem die wachhabenden Gerichtsdienere Holzapfel und Schlehwein ihren Auftritt haben, die im sanften Dreiertakt schwingende, elegische Musik zur *Gartenszene* als Intermezzo (vermutlich als Illustration zu dem Geplänkel zwischen Beatrice und Benedict) sowie ein stürmischer *Mummenschanz* (Hornpipe) als Finale. Korngold emigrierte bereits 1934 aufgrund seiner jüdischen Abstammung in die USA, wurde dort ein gefeierter Filmkomponist und erhielt zwei Oscars. Sein späteres filmmusikalisches Talent deutet sich in der hier vorgestellten Suite bereits an, indem er in den jeweiligen Szenen der Bühnenmusik genau den erwünschten Ton trifft.

Die Solisten

Der sechzehnjährige Trompeter, **Florin Hartig**, ist insofern mit Uelzen verbunden, da er der Enkel unseres ältesten Orchestermitglieds Dr. Uwe Krieg ist. In Kassel aufgewachsen hat er mit 4 Jahren mit der Blockflöte, ein Jahr später mit dem Schlagzeugspiel begonnen und als Grundschüler mit Klavier angefangen. Als Zehnjähriger ist dann die Trompete dazugekommen, die inzwischen zu seinem Hauptinstrument geworden ist. Florin ist sowohl Mitglied des Jugendsinfonieorchesters Kassel, als auch des Landesjugendblasorchesters Hessen. Als Jungstudent an der Musikakademie Kassel hat er inzwischen Unterricht beim Solotrompeter des Göttinger Sinfonieorchesters, Helmut Pöhner.



Simon Gutfleisch hat während seines Bachelor- und Masterstudiums an der Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover sein Interesse für moderne Spieltechniken und neue Wege auf der Gitarre sowohl solistisch, als auch kammermusikalisch gefunden und vertieft. Durch Teilnahme an Meisterkursen u.a. bei Roland Dyens, Margarita Escarpa, Jérémy Jouve, Rafael Aguirre, Alvaro Pierrri und



Olaf van Gonnissen lernte er von vielen Gitarristen. Neben Konzerten im In- und Ausland mit verschiedenen Formationen hat er auch bei diversen Theaterproduktionen die Musik komponiert. Simon Gutfleisch ist Mitglied des „frantic percussion ensemble“ und seit 2011 Gitarrenlehrer an unterschiedlichen Musikschulen in Norddeutschland. Als freier Mitarbeiter bei „Musik21 Niedersachsen“ hat er viele Projekte zur Vermittlung zeitgenössischer Musik für Kinder und Jugendliche sowohl organisatorisch als auch pädagogisch durchgeführt. Seit 2018 ist er Projektleiter des Musikvermittlungsformats »Heiderauschen« an der Musikschule Uelzen und organisiert seit 2019 das Gitarrenfestival für Kinder und Jugendliche in der Lüneburger Heide.

Der Dirigent

Heiko Schlegel spielt seit seiner Kindheit neben diversen Blockflöten – von der Flautino- bis zur Bassflöte – als Streichinstrument das Violoncello, mit dem er mehrere Jahre ein festes Mitglied im Ensemble *Quintetto lirico* war. Nach dem Schulmusikstudium an der Musikhochschule Detmold mit dem Hauptfach Violoncello begann er seine Lehrtätigkeit 1995 am niedersächsischen Internatsgymnasium in Bad Bederkesa und wechselte 1999 ans Herzog-Ernst-Gymnasium in Uelzen. Im Jahr 2000 übernahm er nach einem aufbauenden Dirigierkurs bei Prof. Winkler die Leitung des Kammerorchesters Uelzen, mit dem er seitdem anspruchsvolle Konzertprogramme mit Werken aus allen Musikepochen bis in die Gegenwart erarbeitet.

Das **Kammerorchester Uelzen** gibt es bereits seit 50 Jahren, es wird seit 2000 von Heiko Schlegel geleitet und ist seit 2011 ein eingetragener Verein. Die Stammbesetzung besteht aus Streichern verschiedener Berufs- und Altersgruppen. Ein wichtiges Anliegen des Orchesters ist es, sowohl jungen Musikern die Möglichkeit zu geben, öffentlich solistisch aufzutreten, als auch jugendlichen Orchesternachwuchs zu fördern. Bei der Programmgestaltung liegt der Schwerpunkt auf seltener gespielten Werken, u.a. auch des 20. Jahrhunderts.

Weitere Informationen unter: www.bdlo-nord.de/uelzen-kammerorchester

Aufführungen

Geplant sind zwei Aufführungen am 01. und 02. Oktober 2022. Während der Ort der ersten Aufführung noch nicht feststeht, soll das zweite Konzert traditionsgemäß am Sonntag, dem 02. 10. in der St.-Marien-Kirche in Uelzen um 17.00 Uhr stattfinden.